

keinen einheitlichen Südweststaat gegeben hätte? – mehr ist als ein mehr oder minder geistreiches Geplauder und ob sie wirklich historisch fruchtbar ist, sei dahingestellt. – Mußnugs juristische Ausführungen fanden bei den Historikern im Plenum nicht nur Zustimmung; sie seien zu formal und zu unhistorisch, lautete der aus Historikermund nicht unerwartete Hinweis. – Insgesamt ist sicher Hudemanns Beitrag der anregendste, eben weil er neue Quellen auswertet, auch wenn man, wie die Diskussion zeigte, über seine Interpretation der neuen Quellen durchaus unterschiedlicher Meinung sein konnte. *G. Fritz*

5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Renate Weber und Rudolf Palme (Bearb.), Kleiner Salz-Museumsführer, hrsg. im Auftrag der Commission Internationale d'Histoire du Sel (CIHS) von Peter Piasecki, Herne 1993. 14 S. (zu beziehen über: Internationale Gesellschaft zur Erforschung der Salzgeschichte e. V., Max-Planck-Str. 56, D-44625 Herne).

Der Gedanke zu dem vorliegenden Führer wurde auf der internationalen Salzgeschichtstagung in Halle an der Saale 1992 geboren. Das Erscheinen dieser Adressenliste, denn um eine solche handelt es sich hier, wird jeder begrüßen, der salzgeschichtlich interessiert ist und auf Reisen praktische Einblicke in die historische Salzgewinnung sowie den Salzhandel und -gebrauch gewinnen möchte. Die Anschriften stammen vornehmlich aus Deutschland, und zwar bereits mit den »neuen Ländern«, sowie aus Österreich. Es werden jedoch auch die wichtigsten Museen in der Schweiz, Frankreich, England und Tschechien genannt. Aus unserem Vereinsgebiet beziehungsweise seiner Nachbarschaft ist das Museum im Steinhaus zu Bad Wimpfen und das Bergwerk in Bad Friedrichshall (nicht »-halle«) aufgeführt. Leider wird sich der salzhistorisch interessierte Museumsbesucher bei der wichtigsten Salzstadt der Region weiter in Geduld üben müssen. Die entsprechende Abteilung im Hällisch-Fränkischen Museum ist mit dem Vermerk »erst geplant« versehen, und dabei wird es nach der neuerlichen, finanziell bedingten Verschiebung dieses Bauabschnitts auch noch einige Jahre bleiben. *R. J. Weber*

Ruth Mellinkoff, Outcasts. Signs of Otherness in Northern European art of the Late Middle Ages, 2 Bände (California Studies in the History of Art, begr. von Walter Horn, hrsg. von James Marrow, Bd. 32), Berkeley, Los Angeles, Oxford (University of California Press) 1993. LVIII, 360 S. (Textband), II, ohne Seitenzählung (Bildband).

Die kalifornische Kunsthistorikerin versucht, aus Bildwerken des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit »Zeichen des Andersseins« zu ermitteln. Neben der ikonographischen Deutung ist es ihr um die historische Soziologie derer zu tun, die »dispised, disreputable, and belittled« waren – jene Gruppen und Schichten also, die wir heute als »Außenseiter«, »Randgruppen« oder »Unterschichten« bezeichnen und die in der zeitgenössischen Vorstellungswelt am ehesten mit dem Begriff »Unehmbare«, teilweise auch als »arme« oder »bescheidene« Leute gekennzeichnet wurden. Unter »nordeuropäisch« versteht die amerikanische Autorin übrigens nicht etwa Skandinavien, sondern die Länder nördlich der Alpen, soweit sie »germanisch« geprägt waren; also nicht den Mittelmeerraum und die Südhälfte Frankreichs. Das sind zugleich jene Länder, in denen die Renaissance nicht so nachhaltig Fuß gefaßt hat wie in Italien. So umfaßt der Mittelalterbegriff Mellinkoffs für unser Gebiet auch noch das 16. Jahrhundert, im Grunde genommen die Zeit bis zum Barock. Die Hauptmasse des Bildmaterials stammt aus der religiösen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts. Der Realismus, man kann auch sagen, die Naivität jener Tafelmalerei, in der die Geschichte Jesu und der Märtyrer im Zeitkostüm und -kolorit wiedergegeben wurde, bietet in reicher Fülle jenes Material, aus der die Autorin für ihre kultur- und sozialhistorischen Deutungen schöpft. Diese Methode ist schon verschiedentlich in der Rechtsikonographie angewandt worden, zuletzt etwa von dem Grazer Rechtshistoriker Gernot Kocher. Für die